

Citation style

Baumer, Lorenz E.: Rezension über: Holger Schwarzer / Heinz-Helge Nieswandt (eds.), "Man kann es sich nicht prächtig genug vorstellen!". Festschrift für Dieter Salzmänn zum 65. Geburtstag, Marsberg/Padberg: Scriptorium, 2016, in: *Museum Helveticum*, 77(2020), 1, S. 127-128, DOI: 10.21245/rec.ant.1277198665



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

tung erfolgten Veröffentlichung stammen aus der Feder des grossen Bauforschers, während K. Müller, der die Fertigstellung des Publikationsprojekts 2002–2006 übernahm, einerseits einige von Gruben nur vorläufig skizzierte Abschnitte ausarbeitete bzw. aktualisierte und andererseits die Kapitel zu den späteren Einbauten und zum nachträglich errichteten äusseren Abschluss des Torhofs hinzufügte. Zu einem nicht näher präzisierten späteren Zeitpunkt soll die für die Datierung der Bauphasen zentrale Vorlage der Bodenfunde erfolgen.

Der Hauptteil des in gewohnt ausgezeichnete Qualität gedruckten Buches, das in einem Zusatzband 15 grossformatige Planbeilagen umfasst, ist nach einem kurzen Blick auf Forschungsgeschichte, Topographie und Geschichte des Dipylons (S. 1–8) nach den einzelnen Baukörpern gegliedert, wobei die eigentliche Toranlage (S. 9–81) verständlicherweise den grössten Raum beansprucht. Gefolgt wird sie vom unmittelbar hinter dem inneren Durchgang gelegenen Brunnenhaus, dessen hochklassische Phase streckenweise hypothetisch bleibt (S. 83–107), den kleineren Einbauten wie beispielsweise dem sog. «Mittelmonument» aus hadrianischer Zeit (S. 109–113), den zahlreichen Kanälen, die über die Jahrhunderte immer wieder erneuert und ersetzt wurden (S. 115–145), den wichtigsten stratigraphischen Befunden (S. 147–165) und schliesslich den Untersuchungen zum Proteichisma (S. 167–182). Im nachfolgenden Katalog sind dazu über zweihundert Spolien und Architekturglieder aufgelistet und in detailreichen Steinzeichnungen wiedergegeben (S. 183–237).

Angesichts der sehr technisch gehaltenen, mit zahlreichen Massangaben und Einzelbeobachtungen gespickten Beschreibungen wird der Leser mit Vorteil zunächst zum abschliessenden Abriss der Bauentwicklung (S. 239/242) greifen, welche im Kern die themistokleische Erstanlage in Form eines feldseitig offenen Vorhoftores (S. 64 Abb. 26) und dessen schrittweise Anpassung und Verstärkung ab dem frühen 4. Jh. v. Chr. (S. 66 Abb. 27 und S. 71 Abb. 30) umfasst, gefolgt vom Einbau einer zweiten Torwand im 1. Jh. v. Chr., welche den Vorhof nach aussen hin abriegelte (S. 74 Abb. 31). Nach einer rund zweihundert Jahre später wegen des gestiegenen Bodenniveaus erfolgten Erneuerung der Tore verlor das Dipylon im Nachgang des Herulersturms seine Funktion und wurde schrittweise abgetragen. Die Vielfalt und die fast uhrmacherische Präzision der hier auf das Äusserste gekürzten Erkenntnisse bilden eine für zukünftige Forschungen zentrale Grundlage zum Dipylon, dessen Einordnung in die allgemeine Entwicklung des griechischen Tor- und Fortifikationsbaus anhand der neugewonnenen Einsichten in die Baugeschichte noch zu leisten sein wird.

Lorenz E. Baumer

Holger Schwarzer/Heinz-Helge Nieswandt (Hg.): **«Man kann es sich nicht prächtig genug vorstellen!»**. Festschrift für Dieter Salzmann zum 65. Geburtstag. Scriptorium, Marsberg/Padberg 2016. 2 Bd., XVIII + 936 S. mit 113 Taf.

Die 1982 in den Archäologischen Forschungen erschienene Dissertation Dieter Salzmanns zu den antiken Kieselmosaiken bewahrt auch heute noch ihren Wert, dies zusammen mit etlichen seiner späteren Arbeiten zu anderen archäologischen Bereichen, insbesondere der Numismatik, des hellenistisch-römischen Porträts oder der Topographie und Urbanistik in Kleinasien. Es erstaunt daher nicht, dass sich für die hier mit etwas Verspätung vorgelegte Festschrift 84, bis auf zwei Ausnahmen ausschliesslich in Deutsch verfasste Beiträge versammeln liessen, welche auf fast eintausend Seiten ein beredtes Zeugnis von der Breite der Interessen des Geehrten ablegen. Neben Studien zur Numismatik

und Plastik gelten sie so unterschiedlichen Teilgebieten wie der Glyptik, der Toreutik und der Keramik – um nur einige zu nennen – und reichen bis in die Rezeptionsgeschichte und die Ethnographie hinein, das Ganze sinnfällig abgeschlossen durch die Vorlage einiger Einzelstücke aus dem Sammlungsbestand des Archäologischen Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Angesichts dieser Vielfalt entschieden sich die Herausgeber innerhalb der verschiedenen Materialkategorien wohlweislich für eine alphabetische Gliederung der Beiträge nach Autorennamen, wobei schon die blosse Auflistung der Titel, die neben den in Festschriften üblichen Kurzbeiträgen und Miscellen auch ausführlichere Aufsätze umfassen, den Rahmen dieser Kurzanzeige sprengen würde. Herausgegriffen sei daher nur Einzelnes, eher Zufälliges, so etwa die Anmerkungen von Reinhard Wolters zum Grossen Kameo von Paris (S. 211–227), die chronologischen Überlegungen von Bernard Andreae zu den aufsehenerregenden Pferdebronzeköpfen aus Cartoceto und Lahnau-Waldgirmes (S. 229–236) oder die Ausführungen von Burkhardt Wesenberg zur Deutung der zentralen Szene des Parthenonostfrieses (S. 397–426). Zu erwähnen sind auch andere Beiträge wie etwa jene von Sarah Japp zu Bauopfern in Pergamon (S. 483–495) oder von Barbara Sielhorst zu den hellenistischen Agorai in Epirus (S. 655–665), was aber mehr den Interessen des Rez. als der Sachlage geschuldet ist. Die Vielfalt zu erschliessen, muss dagegen zwangsläufig den bibliographischen Datenbanken überlassen bleiben.

Lorenz E. Baumer

Birte Ruhardt: Die Kammergräber von Tarent. Untersuchungen zur Grabarchitektur und Ausstattung vom 4. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. Italiká 6. Reichert, Wiesbaden 2019. 356 S. mit 2 Karten, 48 Taf., 126 Farb- und s/w-Abb., 1 CD.

Die Arbeit geht aus der 2015 abgeschlossenen Dissertation der Autorin hervor und widmet sich den Kammergräbern der unteritalischen Stadt Tarent in der wechselvollen Zeit der Kriege gegen die italischen Völker und der Einflussnahme Roms. Die Gruppe bildet den grössten Komplex von Kammergräbern in Unteritalien und war bisher noch nicht Gegenstand einer umfassenden Behandlung.

Es handelt sich um 154 unterirdische Anlagen, die meist aus einer Kammer mit Dromos und einer oberirdisch sichtbaren Markierung (Naikos) bestehen. Die Kammergräber – bereits vereinzelt für die archaische Zeit belegt – sind in Tarent ab dem letzten Drittel des 4. Jhs. v. Chr. verbreitet und werden als Ausdruck des Selbstverständnisses der sozialen Oberschicht gedeutet. Die Arbeit behandelt auch 19 sog. Bogengräber, schliesst jedoch die Halbkammergräber aus.

Die 17 Kapitel lassen sich drei Themengruppen zuschreiben: Nach einem einführenden Teil zu Tarent und seinen Nekropolen (Kap. 1–3), wird der Fokus auf die Kammergräber gelegt und es werden Elemente wie Architektur, Ausstattung, Bemalung, Chronologie und Beigaben betrachtet (Kap. 4–11). Der dritte Teil ist der soziohistorischen Kontextualisierung gewidmet (Kap. 12–15): Die Autorin geht auf den sepulkralen Kontext (insb. Totenkult), die Topographie, den Vergleich zu den Kammergräbern Unteritaliens sowie auf das Grab als Ausdruck der Eliten Tarents ein. Eine knappe deutsche und eine längere italienische Zusammenfassung (Kap. 16–17) schliessen das Buch ab. Der ausführliche Katalog (S. 183–295) bietet alle Informationen zu den behandelten Monumenten.

Die Untersuchung konnte zwei Phasen in der Entwicklung der Kammergräber ausmachen. In einer ersten Phase (letztes Drittel 4. bis Ende 3. Jh. v. Chr.) geben die Kammergräber ein homogenes Bild wieder: Für Einzelpersonen errichtet, deuten ihre Ausstattung und